

Zwischen Arztpraxis und Bienenstock

Natur Im Garten von Dr. Hans-Georg Rollny summt es. Mit seinen drei Bienenstöcken will er einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten. *Von Emilia Ziller*

Schwäbisch Gmünd-Bettingen

Wenn der Zahnarzt Dr. Hans-Georg Rollny mitten in der Behandlung vom Nachbarn angerufen wird und dann in Windeseile den Raum verlässt, ist klar: Sein Bienenvolk ist geschwärmt und er muss es rasch wieder einfangen. Seit mittlerweile acht Jahren widmet sich der Zahnarzt neben seiner Praxis der Imkerei – ein Hobby, das Fingerspitzengefühl und Ruhe verlangt, genau wie sein Beruf.

„Die wichtigste Voraussetzung ist eigentlich nur der Platz.“

Dr. Hans-Georg Rollny
Zahnarzt

An diesem Tag steht das Aufsetzen des Honigraums an. Sobald die Temperaturen über zehn Grad steigen, beginnen die Bienen auszufliegen, sammeln Pollen und vermehren sich. Dann wird es eng im Stock – mehr Platz muss her, für Honig und neue Bienen.

Routiniert schlüpft er in Handschuhe und Bienen-schleier. Aus Erfahrung weiß er: Besonders an den Füßen sollte man keine Fehler machen. Kurze Socken, das hat er anfangs gelernt, sind keine gute Idee.

Neuer Honigraum für das Volk

Dann kommt der sogenannte Smoker zum Einsatz. Der Rauch beruhigt die Bienen und ermöglicht ein ruhiges Arbeiten. Vorsichtig hebt er den Deckel des Bienenstocks an und zieht eine Wabe heraus. Dicht an dicht drängen sich die Bienen.

Mit dem Rauch vertreibt er sie und verschafft sich einen Überblick: Einige der sechseckigen Zellen sind schon verschlossen.

Er setzt ein Absperrgitter ein und darauf legt er den Honigraum. So kann der Honig gesammelt werden und das Volk hat gleichzeitig genügend Platz, um weiter zu wachsen.

Ein totes Bienenvolk

An einem seiner drei Bienenstöcke ist es verdächtig ruhig. „Ich nehme an, dass die Bienen tot sind“, sagt Rollny. Auch hier öffnet er den Deckel und zieht eine Wabe heraus. Und tatsächlich: Das Bienenvolk ist tot. Als mögliche Ursache komme ein Befall durch die Varroamilbe infrage – ein Schicksal, das viele Imker kennen.



Selbst hergestellter Honig für den guten Zweck: Zahnarzt Dr. Hans-Georg Rollny spendete den Erlös an St. Elisabeth – eine Anlaufstelle für wohnungslose Menschen.

Fotos: ezi

Solche Rückschläge gehören dazu und ändern nichts an seiner Faszination für die Bienen. Vor allem, dass die Tiere so „bienenfleißig“ sind, bewundert er.

Wetter ist ausschlaggebend

Die größten Herausforderungen beim Hobby-Imkern sind für ihn das Zeitmanagement und die Abhängigkeit von der Witterung. „Ich muss mich nach dem Wetter richten“, sagt Rollny.

Außerdem kann es passieren, dass ein Volk schwärmt. Dabei verlässt ein Teil des Bienenvolks mit der Königin den Stock. Der Grund dafür ist Platzmangel. Wenn das passiert, muss Rollny sofort reagieren und die Bienen einfangen.

Einmal im Jahr kommt es dann zur „Krönung des Jahres“, wie Rollny es nennt. Mit einer ausgeliehenen Schleuder verarbeitet er den Honig selbst. In guten Jahren erntet er rund 20 Kilogramm pro Volk.

Honig für den guten Zweck

Seinen Honig nutzt er dabei nicht nur für den Eigenbedarf. Die letzte Ernte verkaufte er für den guten Zweck: Der Erlös ging an St. Elisabeth in Schwäbisch Gmünd, eine Einrichtung für wohnungslose Menschen.

Unterstützt wurde die Aktion von mehreren lokalen Geschäften in und um Schwäbisch Gmünd, die den Honig zum Verkauf anboten.

Unterstützung erhält Rollny von einem erfahrenen Imkerpaten, der ihm mit Rat und Tat zur Seite steht.

Beitrag zur Artenvielfalt

Und der Zahnarzt ist überzeugt: Imkern könne eigentlich jeder. „Die wichtigste Voraussetzung ist eigentlich nur der Platz“, sagt er. Das heiße aber nicht, dass jeder einen großen Garten braucht. Im Gegenteil: Viele Landwirte oder Besitzer eines „Gütles“ seien dankbar, wenn Bienenstöcke aufgestellt werden – denn von den fleißigen Tieren profitieren am Ende alle. Sei es durch das Bestäuben der Apfelbäume oder durch den Beitrag zur Artenvielfalt generell.



In den sechseckigen Waben aus Bienenwachs lagern die Bienen ihren Honig und ziehen ihre Brut auf.

Wie wird man Hobby-Imker?

Braucht man eine Ausbildung?

Eine klassische Ausbildung ist nicht nötig. Ein Imkerkurs beim Imkerverein oder der Volkshochschule wird jedoch empfohlen. Auch die Stadt Schwäbisch Gmünd hat einen Imkerverein.

Wie viele Bienen braucht man zum Start?

Für Einsteiger reichen meist ein bis zwei Bienenvölker, um erste Erfahrungen im Imkern zu sammeln.

Zum Einstieg beginnt man meist mit einem sogenannten Wirtschaftsvolk – einem bereits entwickelten, stabilen Bienenvolk, das sofort Honig produziert und sich vermehrt.

Woher bekommt man die Bienen?

Die Bienen werden in der Regel über Imkervereine, erfahrene Imker oder spezialisierte Züchter gekauft oder als Ableger bzw. Jungvolk übernommen.

Was kostet der Einstieg?

Je nach Ausstattung etwa 500 bis 1200 Euro für Beuten, Schutzkleidung und Werkzeug sowie die Bienen selbst. Viele Geräte, wie Schleudern oder Wachsschmelzer, können bei Vereinen ausgeliehen werden.

Braucht man einen eigenen Garten?

Ein Garten ist ideal, aber nicht zwingend notwendig. Auch auf geeigneten Flächen in Ab-

sprache mit Eigentümern, Landwirten oder der Gemeinde ist Imkerei möglich. Neben Platz für die Bienen selbst sollte ausreichend Lagerplatz für die Ausstattung dabei jedoch nicht unterschätzt werden.

Gibt es Unterstützung für Anfänger?

Ja. Viele Imkervereine bieten Patenprogramme an, bei denen erfahrene Imker Einsteiger begleiten und Fragen beantworten.